

Verantwortung setzt die Anerkennung der Anderen als Andere voraus

Eine Erwiderung auf Ahmet Hadi Adanali

Ulrike Bechmann

In einer Erwiderung wie dieser ist es nicht möglich, in umfassender Weise auf den Beitrag einzugehen, auf den Bezug genommen wird. Ich möchte deshalb zunächst einige Aspekte des Beitrags von Ahmet Hadi Adanali unterstreichen, um dann einige fortführende wie unterschiedliche Perspektiven bezüglich der Themen einzubringen, die mir wichtig erscheinen.

1. Das Prinzip, anderen nicht zu schaden (Schadensprinzip)

Die Erläuterung der Prinzipien gibt eine instruktive Innensicht, wie in der islamischen Theologie mit ethischen Problemen umgegangen wird und wie Lösungen gefunden werden. Allerdings scheint es mir nicht einfach zu sein, die verschiedenen Prinzipien in ihrer gegenseitigen Zuordnung und in ihrer konkreten Bedeutung zu klären. Ich beginne deshalb zunächst mit einem wichtigen Leitprinzip für die Entscheidungsfindung im islamischen Recht, das die Basis des islamischen Verständnisses von Verantwortung bildet, nämlich dem Prinzip, anderen nicht zu schaden.

Auf den ersten Blick berührt das Schadensprinzip (weder Schädigung noch Schaden durch Vergeltung darf entstehen) eine gemeinsame Grundlage vieler unterschiedlicher Probleme und ist als Prinzip evident und plausibel. Und dieses Prinzip liegt, wie der Beitrag betont, nicht nur den islamischen Gesetzen zugrunde, sondern existiert auch in anderen Kulturen und in anderen rechtlichen und ethischen Systemen. Bezieht man das Schadensprinzip auf die Handlungen von Personen, Gruppen oder auch auf Handlungsweisen einer Staatsmacht, die mit direkter Ge-

walt wie Mord, Verbannung, Verletzungen oder Raub zu tun haben, dann scheint dieses Prinzip zunächst klar zu sein. Jede Person sollte davor geschützt sein, An- und Übergriffe zu erleiden, oder gehindert werden, selbst anderen Unheil zuzufügen. Dieses Prinzip liegt letztlich auch den Menschenrechten zugrunde.

Gleichwohl wirft dieses Prinzip einige Fragen auf. Zum Testfall kommt es mit Prinzipien immer, wenn es konkret wird. So lautet die Hauptfrage: Wer entscheidet, wann Unheil geschieht oder Schaden zugefügt wird? Ich beziehe mich insbesondere auf strukturelle Entscheidungen, die Menschen in vielerlei Hinsicht schaden. Viele ethische Probleme, die heute auftreten, hängen nicht mit Handlungen von einzelnen Personen zusammen. Wenn man die Fragen der Bioethik, der Armut, des Klimawandels oder weitreichender Entscheidungen betrachtet, dann wird klar, dass es sich um strukturelle Probleme handelt, teilweise entstanden und verschärft durch Globalisierungsprozesse, die aber auch eine lange Problemgeschichte haben.

Das strukturelle Problem gilt auch für bioethische Fragen. Wer entscheidet, ob die zukünftigen Generationen durch heutige bioethische Entscheidungen Vorteile gewinnen oder ob sie zukünftigen Generationen Wege verbauen? Insofern bleibt die Hauptfrage: Was und wie kann dieses Prinzip, anderen keinen Schaden zuzufügen, zur Lösung solcher Probleme beitragen, die im systemischen Bereich liegen? Wie kann das Prinzip angewandt werden, wenn niemand persönlich für bestimmte Entwicklungen verantwortlich gemacht werden kann? Wie beurteilt man Entscheidungsprozesse, die das Wohl aller betreffen? Bei vielen wirtschaftspolitischen Entscheidungen stehen Interessenskonflikte im Hintergrund. Was einigen Gruppen, vielleicht sogar der Mehrheit, zugute kommt oder was einige als notwendig erachten, das kann für andere schädigend sein, selbst wenn es nicht direkt, sondern indirekt geschieht. Wie hilft dieses Schadensprinzip in diesen Fällen weiter?

Eine Antwort gibt der Beitrag, wenn er postuliert: »Schaden« wird generell in Bezug auf soziale Konventionen definiert.« (3.) Einerseits liegt hinter dieser Aussage eine kulturelle und damit kontextuelle Definition von »Schaden«; eine allgemeine Definition, die dann nur selten dem Kontext gerecht wird, wird damit abgelehnt. Andererseits muss man fragen: Wo sind die Grenzen von Kultur und Kontext? Was geschieht, wenn die sozialen Konventionen Menschen verletzen? Wer hat dann das Recht, gegen diese sozialen Konventionen aufzustehen und eine Veränderung der Strukturen zu fordern? Ich möchte hier zwei Beispiele geben: